Ueber den geschichtlichen Sinn des XIVten Sibyllischen Buches.

Als Nachtrag zu der vorigen Abhandlung.

Vorgetragen in der öffentlichen Sizung der K. Gesellsch. der Wissenschaften am 13ten Nov. 1858.

Gegen den Schluss der vorigen Abhandlung ist gesagt dass den geschichtlichen Sinn und Inhalt dieses Buches und damit zugleich den lezten Sinn und Zweck aller der vier lezten Sibyllischen Bücher richtig zu finden eine für unsre heutige Wissenschaft ebenso wünschenswerthe als äusserst schwierige Aufgabe sei; dass niemand bisjezt diese Aufgabe zu lösen auchnur versucht habe, wohl aber bisher Ansichten über dieses Buch aufgestellt seien welche völlig verkehrt und ungerecht ansich, wenn sie sich bewährten, sogar schon jeden Versuch dieser Art überflüssig machen würden, wäre es nicht zu deutlich dass sie mehr aus Verzweiflung einer so schwierigen Aufgabe zu genügen als aus guter Erkenntniss der Sache selbst entsprossen sind. Ich will mich nun bemühen die Lösung dieser Aufgabe hier so gedrängt als möglich vorzulegen; und da es gleichgültig ist von welcher Seite aus der verwickelte Beweis für etwas mannichfach Dunkles begonnen wird, wenn das Dunkle nur zulezt von allen Seiten richtig entfernt wird und die Wahrheit rein aufleuchtet, so will ich hier

1.

von einer scheinbar geringen Schwierigkeit ausgehen welche sich nur um das richtige Verständniss einer Redensart drehet, einer solchen welche wie hundert andre bei Dichtern vom Winde der strömenden Rede herbeigeführt scheint, die man leicht ganz übersieht und die doch richtig verstanden und dann insbesondre richtig angewandt hier in so grosser allgemeiner Finsterniss den ersten sicheren Lichtfunken entzünden kann. Gegen das Ende des ganzen

aus 361 Zeilen bestehenden Buches heisst es Z. 300 mit ächter altSibyllischer Wendung:

Aber wann éinst drei Knaben Olympische Sieger seyn wérden

und sogleich erhebt sich die Frage ob diese Redensart hier im eigentlichen oder in einem bildlichen Sinne und dann in welchem bildlichen sie zu fassen sei. Da der Dichter der vier lezten Sibyllischen Bücher allen Anzeichen zufolge ein Christ und dazu ein erst in ziemlich späten Zeiten lebender war, so werden wir schon von vorne an wenig geneigt seyn sie im eigentlichen Sinne zu verstehen. Denn die Olympischen Kampfspiele bestanden zwar noch bis zum lezten Jahre der Herrschaft Kaisers Theodosius: allein die Tage wo man den Ruhm der Olympischen Kampfsieger über alles sezte und etwa auch nach einzelnen Merkwürdigkeiten die bei diesen Spielen vorgefallen waren die Zeit selbst bestimmte, waren jezt auch für die Griechen längst verflossen; und alle solche hohe Pindarische Redensarten hatten auch bei den Dichtern längst nur noch eine bildliche Bedeutung. Oder gesezt auch in diesen späten Zeiten hätten einst wirklich drei Knaben auf éinmahl Olympischen Siegesruhm gewonnen, wie wenig auffallend wäre das zu einer Zeit wo sich kaum noch angesehene würdige Männer etwa eines Nero Beispiele folgend um solche Siege bemüheten? Aber für Christen hatten sie dazu längst ihre ganze erste Bedeutung verloren: während unser später Griechisch-Christlicher Dichter in dem Zusammenhange seiner Rede diesen Olympischen Kampfsieg dreier Knaben gar als ein Ereigniss sezt an welches sich eine Wendung der grossen Weltgeschichte jener Zeit knüpfe. Hier nun erinnert man sich unwillkührlich an die Art wie manche unsrer Sibyllendichter die Könige und Kaiser sonst wennauch nur wie scherzend Kroniden oderauch Zeussöhne nennen (S. 52 ff. 136): sie hätten sie ebenso leicht Olympier nennen können, und das Obsiegen in den Olympischen Spielen kann so in jenen Zeiten wo das Erlangen der Kaiserlichen Macht wirklich wie ein Glücksspiel war nur eben dieses Gewinnen der höchstens irdischen Würde bedeuten. Erlangten nun drei Knaben wie auf einmahl diese höchste Macht der damaligen Christlich-Römisch-Griechischen Welt, so konnte ein solches seltsames Ereigniss allerdings zum hohen Merkmahle der Zeit dienen: es traf aber im J. 668 ein, als Héraklios' entarteter Enkel Kaiser Constans II unter einer höchst verwickelten Stellung aller öffent-

lichen Verhältnisse der damaligen Welt in Syrakus ermordet ward. Dieser Constans oder wie ihn die Morgenländer nannten Kustus, nach dem Morde des älteren Sohnes Héraklios' durch die Martina und dann dem kurz darauf folgenden Morde dieser mit ihrem Sohne Herakleônas als ältester Sohn jenes zur Herrschaft erhoben, bald aber selbst auch der Mörder seines jüngeren Bruders Theodosios und seitdem vom Volke der zweite Kain genannt, ernannte seine eignen Söhne sämmtlich zu Autokratoren oder Augusti[1]), rief sie dann nachdem er am Ende vieler Kaiserlicher Irrfahrten in Syrakus zu bleiben beschlossen hatte, zu sich in seine neue Hauptstadt, erlebte aber dadurch nichts als dass das gesammte Volk von Constantinopel sich desto einmüthiger weigerte die drei Knaben von sich zu lassen. Diese drei kleinen Augusti schienen seitdem wie unzertrennlich: was sich noch in viel späteren Zeiten aufs rührendste dádurch zeigte dass das Volk, wie es drei göttliche Personen gebe, só auch diese drei Brüder zugleich zu wirklichen Herrschern haben wollte. Als nun ihr unseliger Vater nachdem er von 641 an 27 Jahre hindurch zum grossen Verderben des damaligen Römischen Reiches geherrscht hatte, durch einen seiner Kammerherrn im Bade erstickt war, da schon konnte man mit unserm Sibyllendichter sagen, hatten *die drei Knaben* von der Liebe und Verehrung des Volkes Neurom's getragen *das Olympische Spiel gewonnen:* die Würde von Augusti zu welcher sie von ihrem Vater sämmtlich ernannt waren, besassen sie beim plözlichen Tode desselben alle drei schon längst wirklich, und noch war nichts über den Vorzug und die Nachfolge eines einzelnen unter ihnen entschieden; sie waren aber auch damals noch wie Knaben, da sogar der älteste als Constantinus III bekannt gewordene erst nach seiner Zurückkunft vom Zuge nach Sicilien bärtig wurde und nun unter dem ihm seitdem stets gebliebenen Beinamen Pogonatus von seinen jüngern Brüdern Tiberius und Héraklius unterschieden wurde.

Allein die grosse Entfremdung welche seit den lezten Jahren zwischen Syrakus und Constantinopel eingetreten war, zeigte sich nun besonders dárin dass das Sicilische Heer sofort nach Constans' Ermordung einen eignen Augustus aufstellte, der auch den Purpur annahm: dieser, ein geborner Armenier

1) Dass Constans selbst die drei zu Augusten ernannte erzählt noch ganz richtig nach den älteren Quellen Barhebraeus im *chron. syr.* p. 110 ff.

Namens Mizizios, hatte weiter keine bedeutende Vorzüge als dass er ein ebenso bildschöner als unschuldiger Jüngling war [1]), wie die Römischen Heere seitdem sie das Kaisermachen nebenbei als Handwerk zu treiben gelernt hatten, oft wie kindisch solche Puppen als Kaiser aufstellten. Es versteht sich aber leicht dass man in Constantinopel bei dem heissen Eifer für die geliebten drei ächten Kaiserkinder ebenso rasch diesen Nebenkaiser zu vernichten beschloss, und dem ältesten ächten Kaiserkinde auf seiner Fahrt nach Sicilien ein starkes Kriegsheer mitgab welches ihn dennauch schnell vertilgte und seine Anhänger schwer strafte. Aber es ist als fühlten wir noch den lebendigsten Hauch jener Tage wenn unser Sibyllendichter jenen ersten Worten über die siegreich werdenden drei Knaben unmittelbar die andern anfügt Z. 301 f.:

und wann man sagen wird göttlich erhabene Sprüche begehrten
Sühne zu bringen zuerst mit dem springenden Blute des Milchthiers [2]):

denn unstreitig mischte sich auch die Byzantinische Geistlichkeit in diese hohe Volksangelegenheit; und jenen Nebenkaiser mag man in Constantinopel spottweise das *Lamm* genannt haben. Aber damit man noch weniger zweifle auf welchen Fall die Sibylle hindeute, wird zuvor in einem Zwischensaze nachgeholt:

— dreimahl wird dann ersticken der Höchste die furchtbare Kehle
dessen der weit über alle wird schwingen die traurige Lanze — [3]):

womit also auch der Tod des Erstickens des tiefverhassten Kaisers und welches göttliche Geschick man darin fand malerisch beschrieben wird. — War damit nun für die ersten kundigen Leser und Enträthseler des Sibyllenwerkes die hier gemeinte Zeit deutlich genug bezeichnet, so fährt die Sibylle fort die

1) S. Georg. Cedrenus' *hist.* I. p. 762 f. der Bonner Ausgabe; in Theophanes' *chronogr.* II. p. 176 f. heisst er verdorben Mezius.

2) Das φράζωσι der Handschriften welches C. Alexandre in φράζουσι als Mittelwort verändern will, ist vollkommen richtig: aber für λέξῃ ist λέξαι zu lesen.

3) Die Lesart οὔ γ' ἂν πενθαλέον Z. 304 welche C. Alexandre wiederum weil er den Sinn des Ganzen nicht versteht verändert hat, ist vollkommen richtig, da die ganze Redensart nur den weitmächtigen aber verderblich herrschenden Kaiser beschreibt vgl. Z. 128: aber Z. 303 ist für ἄγει vielmehr ἀχεῖ zu lesen von ἄχω in gleicher Bedeutung mit ἄγχω, da der Zusammenhang dieser Wurzeln nicht zweifelhaft ist. *Dreimahl* wie nach der Zahl seiner zuvor genannten drei guten Söhne.

gewichtigsten Ereignisse derselben als ihre denkwürdigen Merkmale noch weiter anzudeuten. Sie schildert nun Z. 312—336 wie das Sicilische Heer (und hier zum ersten mahle wird auch ein so bestimmter Landesname eingeführt) dann zur Schlacht heranrücken, aber „Böses statt Gutes“ von Gott empfangen werde. Die folgenden Zeilen 317—319:

Alsdann aber wann álle das Blut des von Kummer zerfressnen
Löwen anschauen, die mörderische Löwin ihm aber wird fallen
über das Haupt, und er fort von sich schleudert den Stab eines Herrschers:

malen mit starken aber um jene Zeit gewöhnlichen Bildern [1]) nichts als die Hinrichtung des besiegten Gegenkaisers unter der Hülfe und dem Beifalle des Volkes, hier also die jenes Opfers des Sicilischen Aufstandes.

Alle diese Anzeichen welche nach der Anlage des ganzen Gedichtes eben die zulezt erlebten Zeiten oder die volle Gegenwart des Dichters andeuten sollen, können uns nun zwar schon genügen sein Zeitalter richtig zu erkennen: wir werden es aber wo möglich noch unzweifelhafter wiederfinden wenn wir auf die schwere Gegenseite dieses Gemäldes der Byzantinischen Geschichte achten. Denn alle diese Stücke Byzantinischer Geschichte berührt der Sibyllendichter offenbar nur um dessen willen was ihm zu seiner Zeit für sein Alexandrien und für ganz Ägypten das Wichtigste aberauch Schrecklichste war, die neue Herrschaft der Araber. Diese Herrschaft dauerte damals in Ägypten erst seit zwei bis drei Jahrzehenden; und wenn der Dichter wie nach manchen Anzeichen wahrscheinlich ist zu den Monophysiten gehörte, so konnte er als Christ nochnicht über sie klagen, da die unversöhnliche Feindschaft des Islâm's gegen alles Christliche sich auch in Ägypten nicht sogleich fühlbar machte, die Monophysiten vielmehr, bisher von den Königlichen d. i. der Byzantinischen Hofkirchenpartei unterdrückt damals freier aufathmen konnten. Aber die Raubsucht Härte und Rohheit der neuen Herrschaft empfindet der Dichter schon genug; und zu dem was er schliesslich seine Sibylle hoffen und weissagen lässt, gehört sehr wesentlich auch die

1) Ebenso kommen Löwe und Löwin bei unserm Dichter Z. 202—204 vor, nur hier mit dér Wendung dass der Löwe der siegende Kaiser ist: die Löwin aber ist überall die Gemeinde oder das Volk.

Wiedervertreibung der Araber aus Ägypten und die Wiederherstellung der Blüthe Alexandriens. Da er nun aber allen Spuren zufolge mitten unter dieser Herrschaft des Islâms wahrscheinlich in Alexandrien selbst oder doch sonstwo in Ägypten schrieb, so mag er die Muslim nicht offen unter diesem Namen bezeichnen, und die Sibyllische Einkleidung erlaubt ihm zugleich und reizt ihn sie mehr nur verdeckt und räthselhaft anzudeuten. Er bezeichnet sie also von vorne an und meist nur als ein fremdes rohes Volk (*ξεῖνον, βάρβαρον*), welches auch das von ihm beherrschte Land zu einem solchen mache [1]). Wann jene grossen Ereignisse in der Griechischen Welt geschehen, dann werde dieses rohe Volk in Ägypten herrschen und Alexandrien unglücklich machen: das ist die erste Hälfte der Weissagung unsrer Sibylle über die lezten Zeiten; dieselben in denen der Dichter lebte und für die er zunächst das lange Sibyllengedicht verfasste. Etwas näher bezeichnet er die Sieger der Zeit einmahl auch als die Syrer welche durch tägliche Einfälle und Plünderungen Ägypten immer ärger berauben würden [2]): denn die Araber kamen unter ihrem grossen Führer ʿAmr aus dem schon unterjochten Syrien nach Ägypten und empfingen von dort noch stets die meiste Nachhülfe, konnten also hier auch wohl als Syrer bezeichnet werden. Kommt es aber in der Darstellung zur reinen Ahnung, so heisst es zunächst in Beziehung auf Alexandrien Z. 335 f.:

O elende! Sturmwétter [3]) wird haben die Stadt die erlauchte,
und sie wird Kriegern hinfallen zur Beute — jedoch nicht für lange [4]):
und dann wérden die Grénznachbáren von weitem Gebiete [5])

---

1) So Z. 273. 298 (wo C. Alexandre *βάρβαρον* grundlos in *βάρβαροι* verbessert, was vielmehr den ganzen Sinn verderben würde); 305 f. 313. 316.

2) Z. 284—288.

3) Für *χείρων ἔσται* Z. 335 ist *χειμὼν* zu lesen, nach Z. 299 und vielen andern Sibyllischen Stellen; oder man müsste mit Friedlieb *χείρωμ'* lesen und es als *Ueberwältigung* fassen.

4) Mit den lezten paar Worten die im Griechischen noch schroffer lauten, wendet sich die Rede ganz nach Sibyllischer Art plözlich von der Drohung zur guten Hoffnung.

5) Eine sehr treffende Bezeichnung der Araber.

fliehen dahin furchtsam mitnehmend die trügrischen Aeltern [1]*);*
wiederum werden die Jüngeren kommen mit herrlichem Siege [2]*),*
340 *werden vernichten die streitbaren Kriegsliebhaber die Juden,*
bis zu dem bläulichen Meer sie vertreibend in tapferen Kämpfen,
sie als Hirten für beides, fürs Vaterland und für die Aeltern [3]*).*

und es versteht sich leicht dass die Juden hier nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen sondern die Araber gemeint sind, welche den Christen und vorallen den Ägyptischen aus sovielen Gründen leicht als Juden galten und diesen inderthat viel näher als den Christen standen. Aber es ist alsob der Dichter dennoch die Nothwendigkeit gefühlt hätte das Volk welches er meine den Hörern seiner Sibylle wenigstens zulezt noch am deutlichsten zu bezeichnen: denn er schliesst dies alles mit den Worten Z. 347:

Dann erst erfolget die Strafe des feurigen [4]*) Araberblutes!*

und kein irgend nachdenkender alles hier sich schliessende richtig zusammenfassender Hörer oder Leser kann noch ferner zweifeln aus welcher Zeitlage heraus die Sibylle rede.

Solche nähere Thatsachen aber wie bei der Byzantinischen Geschichte mochte der Dichter bei der dieser entgegengesezten Arabischen nicht anführen: sie stand seinem Geiste dazu zu ferne, und schien ihm zu barbarisch, um hier einmahl seinen eignen Ausdruck zu gebrauchen; was er aber aus ihr berührt, steht dem oben gefundenen Ergebnisse dass er nicht vor 668

---

1) *Die Aeltern* nennt unser Dichter nach Z. 338. 342. 361 offenbar weil er selbst schon zu den Aelteren gehörte und nur noch von den Jüngeren ein Heil erwartete, aber auch die älteren Araber welche damals schon über 20 Jahre im Lande waren als die schlauen Urheber alles Ägyptischen Elendes am besten kannte. Die Lesart *δολίους* welche C. Alexandre in *δείλους* verändert, ist ganz richtig.

2) Für *παῖδα* müsste man *παῖδες* oder vielmehr des Lautmasses wegen *υἱοὶ* lesen.

3) *Hirten* im Sinne von Leitern, Wohlthätern.

4) *βρότειον* Z. 347 ist hier nur annähernd so übersezt: es kommt nicht von *βροτός* *sterblich*, was hier auch sinnlos wäre, sondern von *βρότος* welches eben seiner Wurzel nach unserm *Blut* und dem Indischen रुधिर: (vorne mit abgefallenem *b*) entspricht und ansich nur eine besondre Röthe bezeichnet.

geschrieben haben könne keineswegs entgegen. Aber von Seiten der Byzantiner spielt er noch auf eins an welches damals offenbar das neueste war und beweisen kann dass er erst etwas später nach den grossen Ereignissen des J. 668 etwa um 670 — 672 schrieb. Die Sibylle fährt nämlich nachdem sie jenen Sieg über den Sicilischen Nebenkaiser und das arge Gemezzel dabei berührt hat, weiter fort [1]) in ihrer Art zu erwähnen, dann werde ein Erzgepanzerter, zwei andre sich untereinander feindliche, und ein dritter grosser Widder (d. i. Volksführer) aus Kyréne kommen welcher früher aus der Schlacht an den Gewässern des Niles entflohen sei: aber sie würden alle dennoch nichts ausrichten. Dies kann sich nur auf eine damalige Zusammenkunft der hohen Byzantinischen Herren in Sicilien beziehen: es lässt sich leicht denken wie die benachbarten Byzantinischen Statthalter und Feldherren sich nun um den neuen jungen Kaiser in Sicilien sammelten und ernstlich beriethen ob man nicht einen See- und Feldzug gegen die Araber in Alexandrien und Ägypten eröffnen solle welche ja damals erst seit so wenigen Jahrzehenden Ägypten beherrschten; die Gelegenheit ja die dringendste Aufforderung dazu war gegeben, und wieviele Christen mögen damals in Ägypten ihre lezte Hoffnung darauf gebauet haben! Der Dichter deutet hier die Zeitgeschichte sogar sehr nahe an: die Schlacht am Nil aus welcher der hier nur seinem wirklichen Namen nach nicht bezeichnete „grosse Widder“ floh, war gewiss die Seeschlacht welche die Byzantiner erst mehere Jahre nach der Arabischen Eroberung zur Zeit der Herrschaft des Chalifen ʿOthmân wagten und nur aus Ungeschick verloren [2]); und wenn die Araber um das J. 668 von Ägypten aus schon weit in das nordwestliche Afrika vorgerückt waren, so besassen sie doch die Hafenpläze an der langgestreckten Küste

1) Z. 326 — 330. Auffallend verweist die Sibylle Z. 329 auf eine Stelle wo sie von der Flucht dieses „grossen Widders“ früher geredet habe: dies bezieht sich wahrscheinlich auf eine jezt ausgefallene Stelle wo von dieser Schlacht besonders die Rede war, etwa vor Z. 300; denn dass solche Verstümmelungen in dem grossen Gedichte auch sonst vorkommen wird bald weiter gezeigt werden.

2) Wir wissen dies jezt aus dem Geschichtswerke Ibn-Abdalhakam's welches ich 1829 nach zwei Pariser Handschriften abschrieb.

nochnicht fest genug, sodass sich ein Griechischer Statthalter von Kyréné damals noch sehr gut denken lässt.

Allein jene Sicilischen Berathungen verliefen fruchtlos: und wenn unter den hier zusammenkommenden hohen Häuptern zwei unter sich längst feindlichgestimmt waren, wie die Sibylle sagt [1]), so ist das bei der vorigen langwierigen Missherrschaft und der Jugend des neuen Kaisers nicht auffallend. In Ägypten blieb, wie die Sibylle Z. 331 f. weiter andeutet, vonda alles von christlicher Seite desto ruhiger: und unser Dichter kann zum lezten Schlusse seine Sibylle nur weissagen lassen künftig werde wohl ein zweiter Krieg in Ägypten mit gleicher eitler Prahlerei (von Seiten der Griechen nämlich) und mit gleich unglücklichem Erfolge unternommen werden [2]), der wahre Sieg aber über jene Feinde werde nur von der erneuten Kraft des jüngeren Geschlechtes der Ägypter selbst ausgehen können. Und das war gewiss die beste Hoffnung welche ein Alexandriner damals auffassen und in solcher Einkleidung verkünden konnte. Aber schon um die J. 670—672 konnte unser Dichter so reden, und wir haben keine Ursache ihn noch später zu sezen.

So haben wir von éiner dunkeln Redensart gegen das Ende des Buches ausgehend und vonda weiter über dieses ganze Ende uns verbreitend das wahre Zeitalter des Dichters gefunden: es liegt aber ganz in der Anlage und dem Zwecke dieses langen Sibyllenwerkes dass es erst gegen das Ende hin die bestimmtere Zeit aus welcher es hervorging und den lezten Zweck welchen es verfolgt am deutlichsten hervortreten lässt und wenigstens für Leser die solche Räthsel zu lösen wissen nicht umsonst redet. Allein sogleich erhebt sich nun

---

1) Nach der Lesart *ἀπρόσφιλοι* Z. 327 bei C. Alexandre, welche freilich Friedlieb garnicht anführt: indessen ist der allgemeine Sinn schon wegen des folgenden *ἀλλήλοισι* sicher.

2) Die *eitle Prahlerei* *καυχίη* Z. 334 weist sehr treffend auf das Byzantinische Wesen und auf die leeren Verheissungen zurück womit die Feldherren das lezte mahl zu jener Schlacht am Nile gekommen waren: das Wort ist seiner Bildung nach freilich auffallend, allein *ναυμαχίη* welches die Münchener Handschrift dafür liest würde den schönen Gegensaz aufheben.

2.

von einer ganz andern Seite her eine neue grosse Schwierigkeit wenn man den ganzen Inhalt dieses Buches vor seinem Schlusse oder die 271 ersten Zeilen [1]) erwägt. Dieser Theil enthält im Wesentlichen nur eine Aufzählung und kurze Beschreibung der früheren Römischen Cäsaren, indem jeder räthselhaft nur nach seinem Anfangsbuchstaben bezeichnet wird; bei einigen fehlt auch diese Andeutung; andere werden sogar nur ganz allgemein an ihrem Orte angedeutet. Die lange Reihe der Römischen Cäsaren war so in den vorigen Büchern schon bis auf Odenatus herabgeführt; und man kann dort die einzelnen wennauch oft mit einiger Mühe doch sicher genug wiederfinden: hier aber dauert zwar ganz dieselbe Art von Beschreibung fort, das Wiedererkennen der einzelnen aber wird so äusserst schwierig dass man bisjezt ganz daran verzweifelte und die freilich je länger man über sie nachdenkt desto mehr ganz undenkbare Ansicht aufstellte der Dichter habe alle diese 27 etwas näher angedeuteten Cäsaren mitsammt den übrigen nur vorübergehend angedeuteten rein erdichtet. Ich erkenne nun die grossen Schwierigkeiten völlig an da ich sie selbst erfahren habe, meine aber dass sie überwunden werden können wenn man vor allem auch auf alle ihre Ursachen wohl achtet.

Zunächst darf man nicht übersehen dass der Dichter alle Kaiser berücksichtigt welche jemals vom Heere als *Imperatores* begrüsst waren, auchwenn sie nur in einer der vielen Provinzen oder auchnur sei es in Byzanz oder in Rom selbst auf ganz kurze Zeit herrschten. In diesem Sinne standen besonders in gewissen Zeiten so ungemein viele und verschiedene Imperatoren áuf dass es uns sehr schwer wird auchnur ihre Namen aus den bisjezt zugänglichen Quellen alle zu kennen. Unser Dichter konnte noch Quellen

---

1) Mit Z. 272 fängt nämlich gewiss die Schilderung der wirklichen Gegenwart und Zukunft an: und sogleich vorne Z. 272—274 spielt der Dichter auf sein eignes Werk bei dieser Sibyllendichtung, dann Z. 274ᵇ—276 auf einen Kaiserlichen Tagesbefehl wahrscheinlich für Neurom (hier noch immer *Ῥώμη* genannt) an, wonach jedes Haus sich mit Getreide auf éin Jahr versehen sollte: dieses wurde aber gewiss durch die Constantinopel bedrohende Arabische Belagerung nothwendig, und wir wissen noch wiesehr dieses auf die Jahre 671 f. passt.

benuzen die für uns jezt versiegt sind: und gerade um die Zeit des Syrischen Odenatus erhuben sich ja die sogenannten 30 Tyrannen, von deren meisten wir bisjezt sehr wenig wissen. Es würde also insofern sehr unbillig seyn wenn man in Bezug auf unsern Dichter vorschnell urtheilen wollte.

Zweitens haben wir keinen Grund bei unserm Werke überall ein ganz richtig und vollständig erhaltenes Wortgefüge vorauszusezen, sondern müssen schon nach dem was wir von diesem sonst sehen (und manches davon habe ich oben in den Anmerkungen bereits berührt) in dieser Hinsicht vorsichtig verfahren. Ein deutliches grosses Beispiel ist hier folgendes. Z. 58 — 68 werden drei Cäsaren *A. L. T.* zusammengefasst ohne weitere Unterscheidung der einzelnen: Z. 69 — 75 aber ist ohne allen Zusammenhang damit von einem Cäsar die Rede der sterbend das Reich seinen Söhnen hinterlässt von denen einer als *G.* und als bald gewaltsam getödtet bezeichnet wird. Wir können hier etwa an Geta und Caracalla als Söhne des Septimius Severus denken: und wirklich ist an einer früheren Stelle des ganzen Werkes hinter XII, 268 eine grössere Lücke wo die hier nicht passenden Zeilen ursprünglich sehr wohl stehen konnten. — Ausserdem begeht dieser späte Dichter, wo er von früheren Zeiten redet, manche ganz offenbare geschichtliche Irrthümer.

Ferner ist nicht zu übersehen dass der Dichter troz der ungeheuern Menge von Imperatoren die er bestimmter beschreibt über sehr viele mit ganz allgemeinen Worten absichtlich schnell vorübereilt, theils weil jede Sibylle nach alter Sitte mehr das Unheilvolle und Unheimliche als das Glückliche und Helle im Verlaufe der Zeiten hervorheben muss, theils auch wohl weil der Dichter besonders gegen das Ende der langen Reihe die nähere Bezeichnung vermied damit man die zwei oder drei Kaiser seiner Gegenwart nicht zu leicht errathen könne, sowie er sich auch sehr wohl hütet diese auchnur durch ihre Anfangsbuchstaben anzudeuten. — Dieses alles nun wie billig vorausgesezt, glaube ich über die dunkeln Einzelnheiten in aller Kürze so urtheilen zu können:

1. Was die ersten zehn dieser Cäsaren betrifft wie sie nach dem Zusammenhange der ganzen Darstellung Z. 18 — 68 vorgeführt werden, so kann man in dem *A.* Z. 52 — 57 der von Osten her als grosser Sieger nach Rom kommt, auch die Krieger

streng behandelt, Gesezgeber ist, aber im Kurzen hinterlistig im Heere fällt, sehr wohl den Aurelianus verstehen. Dann ergibt sich der *A.* Z. 18—20 leicht als Aureolus; die beiden *M. M.* Z. 21—26 die von Soldaten getödteten, könnten Macrianus Vater und Sohn seyn, welche um dieselbe Zeit ihre Rolle spielten, wiewohl man nicht sieht wie die Sibylle ihnen eine Friedenszeit zuschreiben kann. Der O. welcher Z. 26—43 so stark als Zerstörer Rom's und als schimpflich in Rom gefallen geschildert wird, könnte Heliogabalus und der Parther- und Germanentödter *M.* welcher Rom wiederhergestellt Z. 44—48 könnte Macrinus seyn: beide fehlen jezt eigentlich mit den obenerwähnten Geta und Caracalla in der grossen Lücke hinter XII, 268, und das Griechische *O* könnte bei Heliogabal aus seinem Vornamen Varius entstanden seyn. Unter dem von Westen anrückenden unmittelbar vor Aurelian Z. 49—51 ist wohl Quintillus der Bruder Claudius' zu verstehen. Am dunkelsten sind nur die drei Tempelzerstörer im Osten *A. L. T.*: man könnte an die drei um jene Zeit aufkommenden Achilleus Lollianus und Tetricus denken, aber die beiden lezteren waren im Westen; vielleicht sind zwei uns bisjezt unbekannte Eintags-Kaiser in dem weiten Osten gemeint.

2. Jedenfalls also sind bis Z. 75 Versezungen und Auslassungen in dem jezigen Wortgefüge zuzugeben, wie z. B. auffallend Kaiser Probus ganz fehlt. Aber von jezt an übergeht der Dichter auch absichtlich *viele* sich untereinander aufreibende, wie er Z. 76 f. 92 f. sagt: und der *D.* zwischen diesen vielen beiderseits ist gewiss Dioklétian, da er ein guter Verwalter und ein schwerer Kriegführer im Osten heisst. Unter den vielen nach ihm Z. 92 f. werden auch alle Glieder des Konstantinischen Hauses ausgelassen: denn die folgenden acht bis Z. 171 sind deutlich von anderer Art. Der bejahrte vielgelehrte *E.* mit schönem Namen Z. 94—104 soll offenbar der von Theodosios besiegte Eugenius seyn, obgleich sein Tod anders als gewöhnlich beschrieben wird. Die beiden folgenden *T. G.* Z. 105—115 und nach einem nicht näher bezeichneten Z. 116—125 wiederum ein *T.* Z. 126—136 sollen wohl Theodosius Gratianus und der jüngere Theodosius seyn, da sie als den Senat (nämlich durch die Forderung der Annahme des Christenthumes) drückend und neue Geseze gründend beschrieben werden: den Namen Theodosius konnte der Dichter wohl nach dem Lateinischen durch *T* bezeichnen; der mit dem Anfangsbuchstaben nicht bezeichnete kann *Valentinian* II oder *Maximus* seyn, da beide umgebracht wurden. Der nun folgende *L* Z. 137—148 welcher einem wilden Thier gleicht, soll auch nach diesem Merkmale Leo I seyn, wird hier auch bloss als Griechisch-Morgenländischer Kaiser beschrieben; der ihm folgende schreckliche *D.* aber kann Zeno seyn, da er ursprünglich Threskyllas hiess womit die Schreibart Dreskyllas leicht wechselte; und geschlossen wird die Reihe Z. 163—171 mit einem *N* unter dem Rom ganz verödet, womit sehr wohl der vorlezte Kaiser im Westen Nepos gemeint seyn kann.

3. Die folgenden viere, ein weitherrschender edler Mann aber ohne Anfangsbuchstaben Z. 172—184 und sein in Rom durch Bürgerliebe zurückgehaltener Sohn *A.* Z. 185—194, dann nach vielen andern ein *A.* auch der dritte Dionysos zubenannt Z. 195—219 und der ihn stürzende aber zulezt von den Seinigen wieder gestürzte jüngere Bruder *P.* Z. 220—243 werden offenbar nur deswegen so ausführlich gezeichnet weil sie aus Ägypten sich zu Herrschern erhuben und alles Ägyptische unserm Dichter vorzüglich wichtig scheint. Nur der erste wird als sehr mächtig geschildert; die übrigen waren ansich schwerlich so bedeutend wie sie hier geschildert werden. Unter Zeno erhub sich aber auch nach sonstigen Nachrichten in Ägypten ein Gegenkaiser: und wir können an diesen hier umsomehr denken da die nach andern (wieviele gab es um jene Zeit im Abendlande!) folgenden drei *A. A.* und einer dessen Namen *Sieg* bedeuten soll Z. 244—260 gewiss Anastasius und die beiden Gegenkaiser vor ihm Armatus (Achilles) und Basiliskos sind; denn lezterer konnte sich Lateinisch Victorinus nennen, da die Gebieter im Morgenlande damals gerne noch nebenbei Lateinische Namen führten. — Wieder folgen dann nach Z. 261—269 andre nicht genannte, Justinus nämlich und dessen Nachfolger; und noch einmahl Z. 270 f. viele Sterne und ein strahlender Komet, unter welchem gewiss Héraklios gemeint ist.

Man wird demnach nicht läugnen können dass wir hier überall im Ganzen und Grossen auf geschichtlichem Boden bleiben und der Dichter für verständige Leser keine unlösbare Räthsel niederschrieb, obgleich er sich allerdings weder in den geschichtlichen Bildern dieses noch in denen der drei vorigen Bücher als ein in allen Einzelnheiten ganz genauer Geschichtskenner bewährt.

3.

Haben sich nun auch diese Schwierigkeiten gelöst, so bleibt nichts übrig als anzuerkennen dass dieses ganze Sibyllenwerk wirklich um 668—672 n. Ch. geschrieben ist und einen für gute Augen von Anfang an völlig geschichtlichen Sinn und verständlichen Zweck hat. Dieses Ergebniss aber ist nach vielen Seiten hin wichtig genug.

Wer hätte geglaubt dass wir noch im siebenten Jahrhunderte ja schon mitten unter der Arabischen Herrschaft in Alexandrien ein Griechisches Gedicht von solcher Länge und dazu ein mit Sibyllischer Kunst entworfenes finden würden? Der Augenschein muss uns jezt davon überzeugen: und wir sehen mit einigem Erstaunen wie zähe sich Griechisches Schriftthum und Griechische

Kunst lange noch unter den ungünstigsten Zeitumständen in Ägypten zu erhalten suchte. Die lezten Griechichischen Philosophen heidnischer Art hatte Justinian schon mehr als ein Jahrhundert vor unserm Dichter aus dem ganzen Byzantinischen Reiche vertrieben, sodass sie sogar bei dem Persischen Könige Schuz suchten; über Ägypten insbesondre waren schon seit längerer Zeit durch die aufreibenden Spaltungen zwischen Monophysiten und Königlichen, dann durch den schweren Persischen Kriegseinfall Verwüstungen eingebrochen welche den Wissenschaften und Künsten aufs Empfindlichste schadeten: nun war die Arabische Eroberung hinzugekommen welche, anfangs durch jene inneren Religionsstreitigkeiten und durch Byzantinische Missherrschaft erleichtert, bald sich als ein noch viel grösseres Übel erwies als alle die früheren, wie auch unser Dichter andeutet. Dennoch regt sich in unserm Kunstwerke noch einmahl ein freierer kräftiger Geist; und die drohende völlige Unterjochung durch den Islâm scheint die lezte tiefere Kraft der alten Bildung desto stärker anzuregen alles was sie noch vermag zu versuchen.

Für Ägypten freilich erfüllte sich die Hoffnung welche der Dichter durch seine Sibylle aussprechen lässt nicht: ein gebessertes und durch das Landesunglück gestähltes jüngeres Ägyptisches Geschlecht erhob sich nicht noch einmahl ein Ägyptisches Vaterland zu gründen; zu lange hatten damals in Ägypten schon über tausend Jahre Fremde aller Art geherrscht, und der Islâm sog bald aus diesem fruchtbaren Boden für sich selbst die besten Kräfte. Aber das Byzantinische Reich in dessen Ländern dieses jüngste aber auch längste Sibyllenwort sich verbreitete und wo es sich durch das ganze Mittelalter hindurch erhielt, liess sich durch solche Stimmen nicht ganz umsonst zu einer Verbesserung seiner verdorbenen Zustände reizen; und konnte dieses schon durch seinen Ursprung ganz verkehrte Reich noch einmahl zu besseren Anfängen kommen, so geschah es erst jezt von der einen Seite durch die schwere Versuchung der neuen Arabischen Macht von der andern durch Schriftsteller wie unser Dichter einer ist. Erst im achten und neunten Jahrh. erlebte dieses Reich seine kraftvollsten und eigenthümlichsten Kaiser. Uns aber dient dieses jüngste Sibyllengedicht vorzüglich um das ächte Wesen und die Geschichte jener Zeit richtig wiederzuerkennen; und wie es ein wichtiger Beitrag für die Geschichte des Ägyptischen Volkes aus einer sehr dunkeln Zeit ist, so wurde schon oben gezeigt wie es auch in die scheinbar so dürren Felder der Byzantinischen Reichsgeschichte ein neues Leben bringt. Zur Herstellung einer allgemeinen Geschichte der Völker und Reiche der Erde dürfen wir auch solche Quellen nicht verschmähen, da sie für manches Feld sogar am reichsten und am frischesten fliessen.

S. 43 Z. 7 lies *erhielten* für *erhielt*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

Jahr/Year: 1858-1859

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Ewald Heinrich

Artikel/Article: Ueber den geschichtlichen Sinn des XIVten Sibyllischen Buches. 139-152